

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

32. Jahrgang

1976

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Zur Entstehungsgeschichte der Institutio Traiani

Von

Max Kerner

Im Policraticus des Johannes von Salisbury aus der Mitte des 12. Jahrhunderts¹⁾ ist unter dem Namen Plutarchs in 16 teils längeren, teils kürzeren lateinischen Fragmenten eine Schrift überliefert²⁾, die unter dem Titel „Institutio Traiani“ eine Lehrschrift an den Kaiser Trajan darstellen soll; neben einem Fragment über die Fortuna soll sie insbesondere organologische Ausführungen über die *res publica* enthalten haben. Diese angeblich plutarchische Institutio Traiani ist bis zum 12. Jahrhundert nur durch Johannes von Salisbury bekannt. In seinem Policraticus bildet sie in den Büchern V und VI das Argumentationsgerüst seiner organologischen Überlegungen. Folgt man dem Urteil von Liebeschütz³⁾, dann geht sie sogar auf Johannes selbst zurück und ist von ihm erfunden worden, um seiner Auffassung vom Gemeinwesen als einem quasi-biologischen Organismus durch die Autorität Plutarchs ein höheres Gewicht zu verleihen.

Daß wir es bei dieser Lehrschrift an den Kaiser Trajan⁴⁾ aber auf keinen Fall mit einem Werk Plutarchs zu tun haben, ist immer wieder betont worden. Bereits Wytttenbach und Fabricius sprachen Ende des 18. Jahrhunderts von einer Fälschung; Wytttenbach dachte an die lateinische Übersetzung eines ur-

¹⁾ Vorliegender Beitrag ist im Zusammenhang mit der in Kürze erscheinenden Habilitationsschrift des Vf., „Johannes von Salisbury und die logische Struktur seines Policraticus“ (Rhein.-Westf. Techn. Hochschule Aachen 1974) entstanden. Für kritische Hinweise sei den Herren Prof. Dr. H. M. Klinkenberg und Dr. H. Kloft gedankt.

²⁾ Herausgegeben wurden diese Fragmente von G. N. Bernardakis, Plutarchi Chaeronensis Moralia 7 (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana, 1896) S. 183–193 und S. Desideri, La „Institutio Traiani“ (Pubblicazioni dell'Istituto di Filologia Classica 12, 1958). In beiden Editionen sind einzelne Fragmente zu kurz angesetzt, so vor allem das zentrale frg. II (ed. Bernardakis, Moralia 7, S. 184 f. und ed. Desideri, Inst. Traiani S. 84 f.) und wahrscheinlich auch frg. X (ed. Bernardakis, Moralia 7, S. 191 und ed. Desideri, Inst. Traiani S. 91). Vgl. dazu auch unten S. 566 f. und 569 f. In dem vorliegenden Aufsatz ist die Ausgabe von Desideri benutzt, da in ihr bei jedem Fragment die entsprechenden Parallelen nicht allein zur Edition von Bernardakis, sondern vor allem auch zur Policraticusedition von Webb (vgl. unten Anm. 14) angegeben sind. Eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der einzelnen Fragmente findet sich bei K. Ziegler, Plutarchos von Chaironeia (²1964) Sp. 187 f.

³⁾ Vgl. H. Liebeschütz, John of Salisbury and Pseudo-Plutarch, Journal of the Warburg and Courtauld Institute 6 (1943) S. 33–39 und H. Liebeschütz, Mediaeval Humanism in the Life and Writings of John of Salisbury (1950) S. 23–26.

⁴⁾ P. von Sivers, Res publica christiana (List 1506, 1969) S. 59 spricht völlig verfehlt von „Institutiones Trajani“ als den „Einrichtungen Trajans für das römische Reich“.

sprünglich griechischen Werkes⁵⁾, während Fabricius die Institutio als eine von Anfang an lateinisch abgefaßte Fälschung betrachtete⁶⁾. Ziegler⁷⁾ ging sogar von einer ursprünglich byzantinischen Provenienz aus und sprach von entsprechend zeitgemäßen Interpolationen bei der lateinischen Übersetzung; er sah zudem einen möglichen Zusammenhang der Institutio mit der ebenfalls auf den Namen Plutarchs gefälschten Widmungsepistel der „Apophthegmata regum et imperatorum“.

Aber auch die Mediävisten wiesen verschiedentlich auf den fiktiven Charakter der Institutio hin. So sprachen Webb⁸⁾ und Berges⁹⁾ von einer Schrift, die weder ein Werk Plutarchs noch eine Fälschung des 12. Jahrhunderts oder gar des Johannes selbst sei; sie dachten vielmehr an einen frühchristlichen Autor, der auf der Grundlage von Plutarchexzerpten diese Lehrschrift erfunden habe. Aber weder Webb noch Berges sind diesen Vermutungen weiter nachgegangen. Anders dagegen Liebeschütz, der sich mehrfach ausführlich mit der Institutio auseinandersetzte¹⁰⁾. Für ihn hat Johannes durch die pseudo-klassische Erfindung der Institutio jene organologischen Vorstellungen weiter ausgebaut, die er im Kern bei seinem Theologielehrer Robertus Pullus kennengelernt hatte¹¹⁾. Einzelne Elemente dieser literarischen Fiktion habe Johannes aus der antiken und mittelalterlichen Literaturtradition entlehnt; so habe er beispielsweise die Wertschätzung für Trajan in den von ihm benutzten historiographischen Schriften des Florus und Eutrop, aber auch in der mittelalterlichen Gregorlegende oder bei Lupus von Ferrières kennenlernen können. Auch die Verbindung Trajans mit Plutarch gehe auf entsprechende Vorbilder zurück; Liebeschütz erinnert hier an die gefälschte Einleitungsepistel der Apophthegmata und an das um 1000 in Byzanz entstandene Suidaslexikon¹²⁾.

Diese Überlegungen von Liebeschütz sind durch Martin ergänzt worden¹³⁾. Martins Ansicht nach kann die erwähnte Verbindung Trajan/Plutarch auch für

⁵⁾ Vgl. D. Wytt enbach, *Plutarchi Moralia* 1 (1795) S. 69. Vgl. dazu C. Schaarschmidt, *Johannes Saresberiensis nach Leben und Studien, Schriften und Philosophie* (1892) S. 123 f. und Desideri, *Inst. Traiani* S. 11 f.

⁶⁾ Vgl. Johannes Albertus Fabricius, *Bibliotheca Graeca sive notitia scriptorum veterum Graecorum*, 5, hg. von G. Chr. Harles (³1796) S. 192. Vgl. Schaarschmidt, *Johannes Saresberiensis* S. 124, Anm. 5. An eine lateinische Fiktion dachte neben Fabricius und Schaarschmidt auch R. H ir z e l, *Plutarch* (1912) S. 96, nicht zuletzt wegen des Vergil-Hinweises in frg. X (ed. Desideri, *Inst. Traiani* S. 91). Vgl. dazu Ziegler, *Plutarchos* Sp. 188.

⁷⁾ Vgl. Ziegler, *Plutarchos* Sp. 188; Ziegler schließt sich hier der Auffassung von E. Bickel, *Diatriben in Senecae philosophi fragmenta* 1 (1916) S. 92 f. an.

⁸⁾ Vgl. Cl. C. J. Webb, *John of Salisbury* (1932) S. 39.

⁹⁾ Vgl. W. Berges, *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters* (Schriften der MGH 2, 1938) S. 42 f.; Berges übernimmt hier ausdrücklich die Auffassung Webbs (Version eines christlichen Urhebers mit starkem antiken Einschlag).

¹⁰⁾ Vgl. die in Anm. 3 angeführten Arbeiten von Liebeschütz.

¹¹⁾ Vgl. Liebeschütz, *Ps. Plutarch* S. 33. Johannes von Salisbury war in den Jahren 1142 bis 1144 Schüler des Robertus Pullus; vgl. dazu R. L. Poole, *The Early Lives of Robert Pullen and Nicolas Breakspear*, in: *Studies in Chronology and History*, coll. and ed. by A. L. Poole (1934) S. 290 und Beryl Smalley, *The Becket Conflict and the Schools. A Study of Intellectuals in Politics* (1973) S. 88.

¹²⁾ Vgl. Liebeschütz, *Ps. Plutarch* S. 34–37.

¹³⁾ Vgl. Janet Marion Martin, *John of Salisbury and the Classics* (ms. Diss. Harvard University, Cambridge (Mass.) 1968) S. 176–187.

Johannes selbst nachgewiesen werden, da sich in Policr. IV, 8 ein diesbezüglicher Textzusammenhang finde, so daß in Zukunft auch auf so entlegene Vorbilder wie die Apophthegmata verzichtet werden könne. In diesem Policraticuskapitel¹⁴) werde nämlich einerseits Trajan als Herrscherideal für die *clementia* hingestellt und andererseits eine den Plutarch betreffende und aus Gellius übernommene Beispiel-Geschichte vorgeführt¹⁵). Eingeleitet werde dieses Plutarchbeispiel durch den Hinweis des Johannes auf ein entsprechendes Buch Plutarchs, das unter dem Titel „Archigramaton“ *de magistratuum moderatione* gehandelt und dies auch durch *verba et exempla* zu erreichen versucht habe¹⁶). Für Martin ist nun entscheidend, daß Gellius zwar auch ein Buch des Plutarch erwähnt, dieses aber einen anderen Titel — nämlich *περὶ ἀσπρησίας* (= „de cohibenda ira“) — trägt und offensichtlich auch ein anderes Thema behandelt¹⁷). Johannes habe also von sich aus ein neues Plutarchwerk mit neuem Inhalt (*de magistratuum moderatione*) und neuem Titel („Archigramaton“) erfunden und damit bereits „a crude prototype of the Institutio“¹⁸) vorweggenommen. Insgesamt glaubte Martin, auf diese Weise die Fiktionsthese von Liebeschütz zusätzlich stützen zu können. Weniger beachtet hatte Martin allerdings die Position von Desideri¹⁹), der nicht allein die Fragmente der Institutio herausgab, sondern auch wichtige Vermutungen über ihre Entstehung äußerte²⁰). Nach Auffassung von Desideri dürfte der Kern der Institutio im 4./5. nachchristlichen Jahrhundert entstanden sein; darauf deuteten die Nomenklatur der beschriebenen Magistraturen, die Hochschätzung des Senates, die heidnischen Elemente, die Benutzung des 4. Frontinbuches u. a. m. hin; weiter sei zu vermuten, daß dieser spätantike Kern im Frühmittelalter, möglicherweise in der karolingischen Zeit, noch einmal überarbeitet worden sei. Dafür sprächen die Art des Zitierens²¹), die Kennzeichnung des Verhältnisses von weltlicher

¹⁴) Vgl. Ioannis Saresberiensis Episcopi Carnotensis Policratici sive de nugis curialium et vestigiis philosophorum libri VIII, rec. Cl. C. J. Webb 1 (1909) S. 262–266.

¹⁵) Vgl. Martin, John and the Classics S. 166 ff.

¹⁶) Ed. Webb, Policr. 1, 265, 8–11: *De magistratuum moderatione librum fertur scripsisse Plutarchus, qui inscribitur Archigramaton, et magistratum suae urbis ad patientiam et iustitiae cultum verbis instituisse dicitur et exemplis.*

¹⁷) A. Gellii noctium Atticarum libri XX, rec. C. Hosius 1 (1903) S. 89, 31–90,5: *saepe eum de malo irae dissertavisse, librum quoque περὶ ἀσπρησίας pulcherrimum conscripsisse; his omnibus, quae in eo libro scripta sint, nequaquam convenire, quod provolutus effususque in iram plurimis se plagis mularet.* Vgl. zum Inhalt dieser plutarchischen Schrift Ziegler, Plutarchos Sp. 136 f. Vgl. zu den unterschiedlichen Plutarchtiteln bei Gellius und Johannes unten Anm. 40.

¹⁸) Martin, John and the Classics S. 167.

¹⁹) Lediglich in einer Anmerkung (vgl. Martin, John and the Classics S. 238, Anm. 19), hat sie sich zu der „unconvincing study by S. Desideri“ geäußert.

²⁰) Vgl. Desideri, Inst. Traiani S. 9–47. Vgl. dazu die Rezensionen von A. Momigliano, Rivista storica Italiana 71 (1959) S. 487 f. und M. L. Paladini, Latomus 19 (1960) S. 156–159. Vgl. auch R. H. u. M. A. Rouse, John of Salisbury and the Doctrine of Tyrannicide, Speculum 42 (1967) S. 700, Anm. 44.

²¹) Vgl. etwa Policr. V, 1, ed. Webb 1 281,9 ff.: *Extat Epistola Plutarchi Traianum instruensis, quae cuiusdam politicae constitutionis exprimit sensum. Ea dicitur esse huiusmodi.* Die sich an diesen Hinweis anschließende Einleitungsepiistel der Institutio (= frg. I, ed. Desideri, Inst. Traiani S. 83 f.) enthält manche Eigenart, die für die weitere Arbeit an der Institutio Traiani nicht unwichtig sein dürfte, so z. B. die für einen Brief an den Kaiser Trajan

und geistlicher Gewalt und die Änderung der poly- in monotheistische Formeln. Johannes habe dann dieses überarbeitete Material übernommen und dem Inhalt, nicht aber dem Wortlaut nach — wie er selbst sage²²⁾ — in den Policraticus eingefügt.

Vor dem Hintergrund dieser verschiedenen Forschungsmeinungen dürfte es sich lohnen, die Entstehungsfrage der Institutio Traiani noch einmal aufzunehmen und hierbei vor allem nach Aspekten zu suchen, die über die verbreitete²³⁾ Fiktionsthese von Liebeschütz hinausführen. Wir können dabei ausgehen von einer Beobachtung Momiglianos²⁴⁾, der bei Petrarca Übernahmen aus der Institutio Traiani festgestellt hatte, von denen auffallenderweise ein Textstück nicht mit Johannes und seinem Policraticus in Verbindung zu bringen sei; zudem wies Momigliano auf eine moralische Laudatio Senecas hin, die bei Petrarca dem Plutarch, bei Johannes aber dem Fronto als einem angeblichen Neffen Plutarchs zugeschrieben ist²⁵⁾. Für Momigliano stellt sich damit die Frage, ob nicht diese beiden zusätzlichen Plutarchfragmente Petrarcas, die im Policraticus nicht bzw. nicht ganz abgedeckt werden können, auf eine gemeinsame Quelle schließen lassen, die Johannes wie Petrarca vorlag und deswegen nicht von Johannes stammen konnte²⁶⁾. Liebeschütz hat auf Momigliano geantwortet²⁷⁾. Seines Erachtens könne Petrarca das zusätzliche Institutiofragment auch selbst geschaffen haben²⁸⁾, während die Senecapassage mit den unterschiedlichen Zu-

ungewöhnliche Grußformel (*Plutarchus Traiano salutem*, vgl. dazu bereits Desideri, Inst. Traiani S. 29) oder der selbstüberhebliche Ton, der zu dem Bescheidenheitstopos von Widmungsepisteln nur schlecht paßt (vgl. dazu auch Gertrud Simon, Untersuchungen zur Topik der Widmungsbriefe mittelalterlicher Geschichtsschreiber bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, AfD 4 (1958) S. 108—119), oder schließlich die Erwähnung des sonst bei Plutarch nicht bezeugenden Quintilian. Vgl. zu diesem letzten Punkt R. H. Barrow, Plutarch and his Times (1967) S. 181, Anm. 6.

²²⁾ Policr. V, 2, ed. Webb 1, 282, 5—8: *Sequuntur eiusdem politicae constitutionis capitula in libello qui inscribitur Institutio Traiani, quae pro parte praesenti opusculo curavi inserere, ita tamen ut sententiarum vestigia potius imitarer quam passus verborum.*

²³⁾ Vgl. etwa E. H. Kantorowicz, The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology (1957) S. 94, Anm. 20 und M. Chibnall, John of Salisbury's Memoirs of the Papal Court (1956) S. XV. Vgl. auch W. Stürner, Natur und Gesellschaft im Denken des Hoch- und Spätmittelalters (Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik 7, 1975) S. 120, Anm. 2.

²⁴⁾ Vgl. A. Momigliano, Notes on Petrarch, John of Salisbury and the Institutio Traiani, Journal of the Warburg and Courtauld Institute 12 (1949) S. 189 f.; vgl. auch Desideri, Institut. Traiani S. 25 f. und 54 f.

²⁵⁾ Policr. VIII, 13, ed. Webb 2, 320, 24 f: *Fronto, secundum quosdam nepos Plutarchi.* Vgl. hierzu auch Cl. C. J. Webb, Fronto and Plutarch, Classical Review 11 (1897) S. 305 f.

²⁶⁾ Vgl. Momigliano, Journal of the Warburg Institute 12 (1949) S. 190: „... we are faced by the other question: whether these two texts and the fragments of the Institutio Traiani quoted by John of Salisbury have the same source.“ Vgl. zu einer ähnlichen Frage bereits Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 124, Anm. 5; Schaarschmidt bezieht sich hier auf eine nicht mit dem Policraticus übereinstimmende Institutio-Passage in dem Kaiser Karl V. gewidmeten Fürstenspiegel (Horologium principis I, 36) des spanischen Bischofs Guevara. Vgl. dazu auch Hirzel, Plutarch S. 97, Anm. 1.

²⁷⁾ Diese Antwort schließt sich unmittelbar an die kritischen Bemerkungen Momiglianos (vgl. Anm. 24) an.

²⁸⁾ Vgl. Liebeschütz, Journal of the Warburg Institute 12 (1949), S. 190: „Nobody will dispute that Petrarch could have combined the information

schreibungen vielleicht zu jenen literarischen Anregungen gehöre, die die Fiktion mit veranlaßt habe²⁹). Liebeschütz muß also auf eine weitere literarische Fiktion — diesmal eine solche Petrarca's — ausweichen, um seine These von der Institutio als einer pseudo-klassischen Erfindung des Johannes aufrecht erhalten zu können.

Nun lassen sich aber die Bedenken gegen die Fiktionsthese von Liebeschütz auch aus dem Policraticus selbst verstärken. Da ist zunächst die Art zu nennen, in der Johannes die Institutio dem Leser präsentiert: er will die Lehrschrift Plutarch's *pro parte* in sein Werk übernehmen, er will mehr inhaltlich als wörtlich dieser Schrift folgen³⁰), er will wegen des Aberglaubens auslassen, was Plutarch über die Verehrung der Götter geschrieben habe³¹) und er will schließlich aus gleichem Grund von den Beispielen Plutarch's nur ausgewählte Exemplare zitieren. Es heißt dabei u. a. *quia sancti patres et principum leges illius* (sc. Plutarchi) *deducta tamen perfidia videntur inherere vestigiis, doctrinam eius sermone catholico et succincto, adiectis ex parte strategematicis eius, attingamus*³²). Soll man diesen letzten Hinweis auf die Benutzung der Institutio in der Väterliteratur und bei der Gesetzgebung der christlichen Herrscher, soll man all die anderen genannten Hinweise des Johannes für eine Fiktion halten? Machte sich Johannes nicht unglaublich, eine selbst erfundene Schrift im Policraticus zu benutzen, dessen Adressat Becket von ihm als Literaturkenner³³) hingestellt wird, und dessen Entstehung in einem Kreis gebildeter Kleriker am Hofe Theobalds von Canterbury anzusetzen ist³⁴)? Konnte Johannes seinen

from the Policraticus, that Plutarch was the teacher of Trajan, with the report on a passage comparing Greek and Latin performance in literature and statesmanship which he found in an unknown source ascribed by him to Plutarch“.

²⁹) Vgl. Liebeschütz, *Journal of the Warburg Institute* 12 (1949) S. 190: „The Petrarch quotations will possibly help to define more clearly the literature which led John of Salisbury to his fiction“.

³⁰) Policr. V, 2, ed. Webb 1, 282, 5—8; vgl. das Zitat in Anm. 22.

³¹) Policr. V, 2, ed. Webb 1, 283, 27—284, 5.

³²) Ed. Webb 1, 284, 20—24.

³³) Policr., Prol. I, ed. Webb 1, 15, 21—24: *curavi inserere, tacitis interdum nominibus auctorum; tum quia tibi utpote exercitato in litteris pleraque plenissime nota esse noveram*.

³⁴) Vgl. zur gelehrten Atmosphäre des erzbischöflichen Hofes von Canterbury C. R. Elrington, *John of Salisbury's Entheticus de dogmate philosophorum. The Light it Throws on the Educational Background of the Twelfth Century* (ms. Magisterthese London 1954) S. 124 ff. Vgl. auch A. Saltman, *Theobald, Archbishop of Canterbury* (1956) S. 165—177. Die hervorragende Rolle, die Canterbury im literarischen und wissenschaftlichen Leben der damaligen Zeit gespielt hat, kann nicht zuletzt durch Canterbury-Autoren des 12. Jahrhunderts wie den Lehrer des römischen Rechts Vacarius, den Geschichtsschreiber Gervasius oder den Satiriker Nigellus belegt werden. Vgl. auch die Kennzeichnung des erzbischöflichen Hofes von Canterbury bei Peter von Blois, Ep. VI Migne PL 207, 17 B, C. Heranzuziehen ist ebenfalls der Bibliothekskatalog der Christuskirche, der noch vor 1170 entstanden sein dürfte und auf einen blühenden Schulbetrieb in Canterbury schließen läßt; vgl. dazu im einzelnen M. R. James, *The Ancient Libraries of Canterbury and Dover* (1903) S. XXXI—XXXV. Vgl. schließlich auch die Beschreibung des Johannes im *Entheticus de dogmate philosophorum*, vv. 1645 f., ed. R. E. Pepin, *Trinitas* 31 (1975) S. 187.

Vgl. zur Entstehungszeit und -ort des Policraticus Scharschmidt, *Johannes Saresberiensis* S. 142 f., R. L. Poole, *The Early Correspondence of John of Salisbury*, in: *Studies in Chronology and History*, coll. and ed. by A. L. Poole (1934) S. 268, Liebeschütz, *Medieval Humanism* S. 11—15, 21 f.

literarisch interessierten Lesern wie Becket, Brito, Odo und anderen³⁵) einerseits im Prolog zum ersten Buch sagen, daß er alle, die ihm im Bereich der Philo-

und C. N. L. Brooke, *The Letters of John of Salisbury 1: The Early Letters (1153—1161)* (1955) S. XV. Nach allgemeiner Auffassung der Forschung liegt die Schlußredaktion des Policraticus in den Sommermonaten 1159; dies schließt nicht aus, daß Johannes auch nach diesem Zeitpunkt noch am Policraticus gearbeitet hat; so ist beispielsweise für Policr. VII, 21 (vgl. dazu die kritische Anmerkung in der Edition Webb's 2, 198 z. Z. 6 f.) mit Sicherheit ein späterer Nachtrag nachzuweisen. Für den genauen Beginn der Niederschrift hat bisher allein G. Misch (*Geschichte der Autobiographie 3: Das Mittelalter 2, 2: Das Hochmittelalter im Anfang* (1962) S. 1206) eine beachtenswerte Vermutung geäußert. Danach stellt der Prolog VII der heutigen Policraticusfassung eine Reminiszenz auf die königliche Ungnade des Johannes dar, die für die zweite Jahreshälfte von 1156 anzusetzen ist (vgl. dazu G. Constable, *The Alleged Disgrace of John of Salisbury in 1159*, *The Engl. Hist. Rev.* 69 (1954) S. 67—76). Bei einem Vergleich von Prolog VII mit den Johannesbriefen von der Jahreswende 1156/57, vor allem mit der Ep. 28 an Thomas Becket (ed. Brooke, *Early Letters* S. 45 f.) ergeben sich Ähnlichkeiten, die die Vermutung Mischs bestätigen und damit auf die zweite Jahreshälfte von 1156 als den wahrscheinlichen Beginn der Arbeit am Policraticus hinweisen. Weiter ist anzunehmen, daß Johannes den Policraticus bis zum Sommer 1159 nicht kontinuierlich, sondern in verschiedenen redaktionellen Zwischenstufen fertiggestellt hat. Der hier deutlichste Hinweis findet sich in Policr. VI, 30, ed. Webb 2, 88, 24—89, 1. Diese und weitere Einzelheiten zur Entstehungsfrage des Policraticus sind in der Anm. 1 genannten Habilitationsschrift des Vf. zusammengetragen.

³⁵) Daß Thomas Becket als ein *exercitatus in litteris* (vgl. Anm. 33) zu den Lesern des Policraticus gehören sollte, geht nicht allein aus der Widmung an Becket (vgl. dazu Schaaarschmidt, *Johannes Saresberiensis* S. 143 f.) hervor, sondern vor allem aus den zahlreichen direkten Anreden an ihn, so in Prol. I (ed. Webb 1, 17, 23 f.), in Policr. II, 27 (ed. Webb 1, 143, 26—144, 2) in Policr. VI, 30 (ed. Webb 2, 88, 24 ff.) oder in Policr. VIII, 25 (ed. Webb 2, 423 ff.). Als Adressat des Policraticus soll Thomas Becket diese Schrift korrigieren und damit auch lesen. Zu den Korrektoren und damit zu den weiteren Lesern des Policraticus gehörte auch Petrus Cellensis, damals Abt von Moutier-la-Celle bei Troyes. Dies wissen wir aus Ep. 111 des Johannes (vgl. Brooke, *Early Letters* S. 182). In diesem Brief wird auch Brito — zu jener Zeit Mönch am Kloster der Christuskirche in Canterbury — genannt, der nach Aussage des Johannes den Policraticus mit Notazeichen versah (vgl. Brooke, *Early Letters* S. 182) und damit offenkundig kritisch las. Über die literarische Bildung dieses Brito äußert sich Johannes im *Entheticus de dogmate philosophorum* (vgl. Pepin, *Traditio* 31 (1975) 188), und der erwähnte (vgl. Anm. 34) frühe Bibliothekskatalog von Canterbury scheint dessen Bücher zu meinen, wenn er bei einzelnen Titeln dessen Namen hinzusetzt (vgl. z. B. *Porphyrus Britonis*; vgl. dazu James, *Ancient Libraries* S. 3—12, Nr. 6, 49, 203). Zusammen mit diesem Brito erwähnt der *Entheticus minor* — d. h. die versifizierte Anrede an den Policraticus — den offenbar mehr theologisch interessierten (vgl. Pepin, *Traditio* 31 (1975) 188) Odo als möglichen Leser des Policraticus: *Si potes, Odoni studeas donare salutem: Accipiatque Brito, te veniente, crucem.* (ed. Webb 1, 7, 17 f.). Die Verbindung Odo's mit dem Policraticus ist aber möglicherweise noch näher, als es dieses Distichon andeutet. Odo wurde nämlich 1175 Abt des Martinsklosters in Battle, wo der heute noch erhaltene *Policraticuscodex* Bodl. Ms. Lat. misc. c. 16 zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden ist (vgl. dazu Webb, *Ed. Policr.* 1, XI, vgl. zu dieser Handschrift auch N. R. Ker, *Medieval Libraries of Great Britain. A List of Surviving Books* (*1964) S. 8). Ist es deshalb nicht denkbar, daß Odo den Policraticus mit nach Battle brachte und die heutige Battlehandschrift des Policraticus eine Kopie des Odo-Exemplares darstellt? Eine solche Vermutung wird nicht zuletzt

sophie begegneten, als seine Klienten betrachten und behandeln wolle³⁶⁾, um dann andererseits den Autor, für den er die Kennzeichnung eines literarischen Klientelverhältnisses ausdrücklich wiederholt³⁷⁾, selbst zu erfinden?

Folgt man der These von Liebeschütz, dann muß man sich weiterhin fragen, warum Johannes für seine pseudoklassische Erfindung gerade Plutarch als Autor wählte, der zwar für ihn von großer moralischer Bedeutung war³⁸⁾, den man aber — und das ist hier entscheidend — im lateinischen Westen kaum kannte³⁹⁾. Auch im Poliraticus tritt Plutarch neben den Auszügen aus der Institutio nur an wenigen Stellen auf, die zudem entweder aus Gellius⁴⁰⁾ oder aus den Saturnalien des Macrobius⁴¹⁾ stammen bzw. die erwähnte Plutarch/Fronto-Verbindung⁴²⁾ betreffen. Ob damit Plutarch bereits zu einer solchen literarischen Autorität wird, unter deren Namen man fälscht und auf entsprechende Wirkung hofft, scheint zumindest fraglich.

Eine andere Überlegung dürfte noch ein wenig weiterführen. Im Prolog zum 5. Poliraticusbuch sagt Johannes, daß er die Lehrschrift Plutarchs an Kaiser

dadurch wahrscheinlich, daß die Poliraticushandschrift aus Canterbury (Coll. Corp. Christi ap. Cantabrig. 46, s. XII, vgl. Webb, Ed. Polir. 1, X) und der Codex aus Battle in ihren Lesarten kaum voneinander abweichen.

³⁶⁾ Polir., Prol. I, ed. Webb 1, 16, 9 ff.: *Omnes ergo qui michi in verbo aut opere philosophantes occurrunt, meos clientes esse arbitror, et quod maius est, michi vendico in seruitutem.*

³⁷⁾ Polir., Prol. VI, ed. Webb 2, 1, 10—13: *Dum Plutarchi vestigia in Traiani Institutione familiaris sequor, meipsum hac imagine arbitror compellari, eroque ludibrio omnium, nisi diligentius persequar quod incepti. Me enim in praesenti clientem esse professus sum.*

³⁸⁾ Polir., Prol. V, ed. Webb 1, 280, 15—281, 2: *Nam deducta superstitione gentilium fidelis est in sententiis, in verbis luculentus et in sacrario morum tantus arbitror, ut facile praeceptorem Traiani possis agnoscere.*

³⁹⁾ Vgl. Ziegler, Plutarchos Sp. 311 f.: „Im Gegensatz zu den griechischen scheinen die lateinischen Kirchenväter von Plutarchs Schriften wenig Notiz genommen zu haben ... Selbst bei Boethius findet sich keine Spur, daß er Plutarch gekannt hätte, und das gilt dann etwa ein Jahrtausend hindurch für den ganzen Westen. Die größten Gelehrten des Mittelalters haben meist nicht einmal seinen Namen gewußt, so auch Dante ... Die einzige Ausnahme macht Johannes von Salisbury mit seiner Institutio Traiani, jener mittelalterlichen Fälschung, die wenigstens eine schattenhafte Kunde von dem großen Ethiker und Pädagogen vermittelte“. Vgl. auch Hirtzel, Plutarch S. 91—97.

⁴⁰⁾ Polir. IV, 8, ed. Webb 1, 265, 8—266, 13 = Gellius, Noctes Att. I, 26; Polir. V, 6, ed. Webb 1, 303, 11—21 = Gellius, Noctes Att. III, 6. Es fällt auf, daß an diesen beiden Poliraticusstellen die dort genannten Plutarchbücher unter einem anderen Titel auftreten als in der heute bekannten Gelliustradition: in Polir. IV, 8 wird aus der plutarchischen Schrift *περί ἀσπρησίας* ein Werk mit dem Titel „Archigramaton“ (vgl. auch oben S. 560) und in Polir. V, 6 werden aus den Symposiaca bei Gellius (= „Quaestiones convivales“, vgl. dazu Ziegler, Plutarchos Sp. 248—252) die Memorabilia bei Johannes. Martin hatte bekanntlich in dem einen Fall eine bewußte Titeländerung des Johannes angenommen und in dem Archigramaton *de magistratuum moderatione* einen Prototyp zur Institutio vermutet. Nimmt man nun die Titeländerung in Polir. V, 6 hinzu, so fragt sich, ob Johannes diese Änderungen nicht bereits in der ihm zugänglichen Gelliustradition vorfand, die gerade in der Mitte des 12. Jahrhunderts stärker zunahm und dem Johannes mit hoher Wahrscheinlichkeit in bereits exzerpiert und damit leicht geänderter Form vorlag. Vgl. zu diesen Überlieferungsgeschichtlichen Fragen Martin, John and the Classics S. 142—174.

⁴¹⁾ Polir. VIII, 10, ed. Webb 2, 290, 23 ff. = Macrobius, Saturn. VII, 3, 24.

⁴²⁾ Polir. VIII, 13, ed. Webb 2, 320, 24 f. und Polir. VIII, 19, ed. Webb 2, 370, 5 ff. Vgl. auch oben S. 561 f.

Trajan für seine organologischen Ausführungen heranziehen wolle.⁴³⁾ Erstaunlich ist daher, daß sich Johannes in Policr. V,4 (= frg. IV)⁴⁴⁾ auch ausführlich mit den Vorstellungen (Ps.) Plutarchs über die Fortuna auseinandersetzt; Johannes gibt hier unter dem Namen Plutarchs eine Auffassung wieder, nach der Plutarch eine Verehrung der blinden Göttin des Glücks abgelehnt und für das willkürliche Walten der Fortuna zahlreiche Beispiele angeführt habe; diese wechselnde Gunst der Fortuna bezeuge auch Galba, was man bei Sueton nachlesen könne.⁴⁵⁾

Für Martin⁴⁶⁾ war es gerade diese Stelle, die den fiktiven Charakter der Institutio belegen sollte. Johannes beziehe sich nämlich einerseits auf zahlreiche Fortunabeispiele aus Plutarch, verweise aber andererseits allein auf Galba und Sueton; bei seiner Vorliebe für eine breite exemplarische Illustration müsse es auffallen, daß er hier nur dieses eine Beispiel liefere. Man könne dies nur daraus erklären, daß Johannes keine Institutio vor sich gehabt habe — ein Grund mehr, an eine eigene Fiktion zu denken. Ein solcher Zusammenhang ist jedoch keineswegs zwingend. Im Policraticus finden sich nämlich verschiedene Stellen, an denen sich Johannes lediglich mit Literaturhinweisen zufrieden gibt⁴⁷⁾. Der hier auffallendste Hinweis dieser Art steht in Policr. VI, 25, wo es heißt: *Hoc autem in summa colligitur, ut quae in re publica humiliora sunt, maiorum officio diligentius conserventur. Institutionem Traiani, cuius mentio superius facta est, diligentius relege, et haec latius conscripta invenies*⁴⁸⁾.

Würde man den Überlegungen von Martin folgen, dann müßte man dem Johannes unterstellen, daß er seinem Adressaten Becket und den anderen Lesern des gebildeten Klerikerkreises in Canterbury ein Werk zur weiteren Lektüre empfiehlt, das gar nicht existiert. Dies scheint nicht gerade realistisch. Man wird deswegen für unsere Frage mit dem Galba/Sueton-Argument von Martin nicht recht weiterkommen.

⁴³⁾ Ed. Webb, Policr. 1, 280, 13 ff.: *Modesta ergo brevitatem in inspiciendo corpore eius immoremur, et quid super hoc Plutarchus censeat audiatur.*

⁴⁴⁾ Ed. Desideri, Inst. Traiani S. 86 f.

⁴⁵⁾ Ed. Webb, Policr. 1, 292, 14—293, 6: *Ego in hoc, sicut et in plurimis, Plutarchum censeo audiendum, qui deam cecam colendam esse negat, asserens eam nisi a cecis coli non posse. Multa quoque proponit exempla, quibus liquet omnes cecae deae cultores cecatos et praecipitados tandem in foveam exterminii. Testatur hoc Galba, qui, totam etatem luculenter producus in senium, huius deae familiaritate et cultu in brevi elatus et in breviori praecipitatus est. Qualiter autem, apud Suetonium quaere. Queritur tamen praefatus philosophus et in aure iam dicti principis lacrimabiliter ingemiscit, quod haec vitio cecitatis et temeritatis probrosa dea et omnibus ignominiosa numinibus omnium deorum templa fedaverit et deorum omnium praeripuerit cultum, ut praeter edes privatas quas in orbe et urbe passim habet, rupem etiam Tarpeiam occupaverit, supremo Iovi coaequata, et publicae fortunae imago aurea in Capitolio ab advenis, convenis et indigenis publice adoretur; et tantam prae ceteris habet auctoritatem, quod in tota ratione mortalium (ut dici solet) sola utramque paginam videtur implere.*

⁴⁶⁾ Vgl. Martin, John and the Classics S. 181.

⁴⁷⁾ Vgl. etwa Policr. IV, 6, ed. Webb 1, 254, 4—7: *Et nisi quae metrica levitate scribuntur duxeris habenda contemptui, ex his quibus filium instruit apud Claudium Claudianum quis ipse in sacrario morum extiterit paucis agnosces* oder Policr. VI, 19, ed. Webb 2, 57, 4—9: *Quam (sc. artem rei militaris) si quis ediscere voluerit, adeat Catonem Censorium, legat et illa quae Cornelius Celsus, quae Iulius Iginus, quae Vegetius Renatus, cuius, eo quod elegantissime et diligentissime rei militaris artem tradidit licet exempla perstrinxerit, plura inserui; legat inquam, quae isti posteris praescribenda duxerunt.*

⁴⁸⁾ Ed. Webb, Policr. 2, 73, 21—24.

Zu berücksichtigen ist zudem noch ein anderer Aspekt des angeführten Fortunastückes. Nach dem Kontext der oben zitierten Passage aus Policr. V, 4 scheint nicht allein das aus Plinius stammende Bild der *utraq̃ue pagina*⁴⁹⁾ zur Institutio gehört zu haben, sondern auch die Klage über den Kult der Fortuna. Trifft dies zu, dann könnte die Formulierung *ab advenis, convenis et indigenis publice adoretur* unsere Überlegungen weiterführen. Denn diese Formulierung dürfte dem Vergilkommentar des Servius zu Aeneis VIII, 328 entnommen sein. Bei Vergil geht es an dieser Stelle um das Gespräch Euanders mit Aeneas; Euander berichtet über sein Schicksal, über die *fortuna omnipotens* und das *ineluctabile fatum* (Aen. VIII, 334). Aeneas und Euander legen bei diesem Gespräch einen Weg zurück, der sie an der *sedes Tarpeia* und am Kapitol vorbeiführt (Aen. VIII 347). Zu diesem Kontext, der mit dem von Policr. V, 4 (= frg. IV) wichtige Ähnlichkeiten aufweist, findet sich nun bei Servius die kommentierende Bemerkung: *omnes terrae habitatores aut indigenae sunt aut advenae aut convenae*⁵⁰⁾. Im Sinne der Liebeschützthese würde dies bedeuten, daß hier ein Autor des 12. Jahrhunderts für eine von ihm erfundene und dann nur auszugsweise vorgestellte Schrift der Antike Fortunamaterial nicht nur aus Plinius d. Ä. und Vergil zusammengetragen, sondern auch entlegene und untergeordnete Kommentarbemerkungen der Spätantike verwertet hätte. Man mag dies für unwahrscheinlich halten, unmöglich ist es jedoch nicht, zumal Johannes in seinen Schriften offensichtlich auch Servius herangezogen hat⁵¹⁾. Andererseits könnte gerade diese Serviusbemerkung auf eine spätantike Herkunft der Institutio deuten und damit gegen die Fiktionsthese von Liebeschütz und Martin sprechen. Eine solche Möglichkeit wird nämlich durch einen weiteren Vergilzusammenhang unterstützt. In frg. X fordert Plutarch den Kaiser Trajan zur Vergillektüre auf, die ihm (Trajan) ein Modell für die Gestaltung des öffentlichen Lebens zeigen könne⁵²⁾. Der sich an diesen Vergilhinweis im Policraticus anschließende Auszug aus Vergils Georgica mit der Beschreibung des Bienenstaates könnte gut auch in der Institutio gestanden haben und von dort in den Policraticus übernommen sein — dies vielleicht auch, weil der umfangreiche Georgica-Auszug bei Johannes eine signifikante Lesart enthält, die insbesondere in Vergilhandschriften der Spätantike zu finden ist⁵³⁾. Liegt es

⁴⁹⁾ Vgl. Plinius, *Naturalis historica* II, 22: *huic* (sc. *fortuna*) *omnia expensa, huic omnia feruntur accepta, et in tota ratione mortalium sola utramque paginam facit*, ed. H. Rackham, *Pliny. Natural History* 1 (1958) S. 184. Vgl. auch H. F. Haefele, *Fortuna Heinrichs IV imperatoris*. Untersuchungen d. Inst. f. österr. Gesch. 15, (1954) S. 49.

⁵⁰⁾ *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii*, rec. G. Thilo et H. Hagen 2, 1 (1883) S. 246, 22.

⁵¹⁾ Vgl. dazu den Autorenindex bei Webb, Ed. Policr. 2, 499.

⁵²⁾ Ed. Desideri, *Inst. Traiani* S. 91, 15 f.: *Poetarum doctissimus Maro, ad quem Plutarchus suum destinat Trajanum, ut civilem vitam ab apibus mutetur*. Für Desideri, *Inst. Traiani* S. 28 war es gerade diese Stelle, die Plutarch als Autor der Institutio ausschließt, weil nämlich Plutarch Vergil nie zitierte.

⁵³⁾ Policr. VI, 21, ed. Webb 2, 60, 8—61, 39; bei diesem Georgica-Auszug handelt es sich um die Textpassage IV, 3 und IV, 153—218. Die hier wichtige Variante findet sich in Policr. VI, 21, ed. Webb 2, 60, 29 (= Georg. IV, 173): ... *gemit impositis incudibus antrum* (statt sonst *Aetna*). Die Lesart *antrum* taucht innerhalb der spätantiken Georgica-Überlieferung in den Vergilcodices F (= Vat. lat. 3225) und P (= Vat. Pal. lat. 1631) aus dem 4./5. Jahrhundert auf. Vgl. dazu die textkritische Anmerkung zu Georg. IV, 173 in Vergilii Maronis Opera rec. A. Hirtzel (1900). Vgl. zur mittelalterlichen Tradition dieser Stelle die neue Georgica-Ausgabe von R. A. B. Mynors (1969) S. 88. Vgl.

deshalb nicht nahe, in einer solchen Variante und in der genannten Serviusbemerkung einen zeitlichen Zusammenhang zu sehen und erste Hinweise für eine spätantike Entstehung der Institutio zu vermuten?

Damit mehren sich die Zweifel an der Fiktionsthese von Liebeschütz und Martin. Noch ein letztes Argument sei angeführt, das die mögliche Autorenschaft des Johannes wohl am stärksten in Frage stellen dürfte. Im Zusammenhang mit der Fortunafrage spricht Johannes Plutarchs irrgläubige Auffassung über die Götterverehrung⁵⁴⁾ an; er kennzeichnet die Aussage Plutarchs als *sermo perfidus et omni reprobatione dignus*⁵⁵⁾, dann aber nimmt er Plutarch in Schutz und sieht die Schuld für eine solche Redeweise bei den schlechten Zeitgenossen Plutarchs, die ihm keine andere Wahl gelassen hätten, als so zu sprechen. Diese Erklärung ist für Johannes umso plausibler, als Plutarch ja in *doctrina morum luculentissimus* gewesen sei⁵⁶⁾. Wir müssen auch hier fragen: Ist eine solche Distanzierung und die daran anschließende Inschutznahme überhaupt sinnvoll bei einer Schrift, die Johannes selbst erfunden hat? Ist nicht vielmehr gerade in einem solchen Rechtfertigungsversuch ein Indiz dafür gegeben, daß Johannes eine wie immer geartete Vorlage besaß?

Wir können zusammenfassen: die Bedenken Momiglianos, die Art, wie Johannes dem Leser Übernahme und Verarbeitung der Institutio vorführt, der geringe Bekanntheitsgrad Plutarchs, das eigenartige Fortunafragment, der zuletzt geschilderte Verteidigungsversuch und schließlich die Entstehung des Polycraticus in einer gelehrten Umgebung — diese Aspekte zusammen dürften die These von der pseudoklassischen Erfindung der Institutio Traiani durch Johannes unwahrscheinlich erscheinen lassen. Allein aus der Tatsache, daß diese Lehrschrift an den Kaiser Trajan bis ins späte Mittelalter nur durch Johannes bekannt ist, auf eine Fälschung durch ihn schließen zu wollen, würde konsequenterweise dazu führen müssen, noch zahlreiche andere Schriften, die ebenfalls allein durch den Polycraticus überliefert sind, als fiktiv zu erachten; oder es müßten stichhaltige Gründe genannt werden, warum gerade die Institutio gefälscht sein und etwa die Schriften des Caecilius Balbus⁵⁷⁾ oder Flavians⁵⁸⁾

auch Aen. VIII, 451. Das bei Johannes überlieferte Georgicastück dürfte aufgrund der bei Mynors verzeichneten Varianten der Tradition des heute in 75 Blättern erhaltenen Vergilcodex F (= Fulvii Ursini schedae bibliothecae Vaticanae) folgen. Vgl. zu dieser Handschrift K. Büchner, P. Vergilius Maro. Der Dichter der Römer (= Sonderdruck aus der Realencyclopädie d. cl. Altertumswissenschaft) (1961) Sp. 455; vgl. auch Ed. Mynors, p. (VI). Vgl. allgemein zur Vergilbenutzung in den Schriften des Johannes C. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis in seinem Verhältniß zur klassischen Litteratur, Rheinisches Museum für Philologie 14 (1859) S. 211 f., C. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis (vgl. Anm. 5) S. 97 f., A. C. Krey, John of Salisbury's Knowledge of the Classics, Transactions of the Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters 16, 2 (1909/10) S. 970 f. und F. J. E. Raby, Some Notes on Vergil, Mainly in English Authors, in the Middle Ages, Studi Medievali N. S. 5 (1932) S. 364—367.

⁵⁴⁾ Vgl. Policr. V, 4, ed. Webb 1, 294, 4—13.

⁵⁵⁾ Ed. Webb, Policr. 1, 294, 14.

⁵⁶⁾ Ed. Webb, Policr. 1, 294, 24; vgl. auch Policr., Prol. V, ed. Webb 1, 280 f., wo sich eine ähnliche Argumentation findet.

⁵⁷⁾ Vgl. dazu Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 107, P. Lehmann, Pseudo-antike Literatur des Mittelalters (1927), S. 25. und Desideri, Inst. Traiani S. 57—61. Dort auch nähere Ausführungen zu der Auseinandersetzung zwischen E. Wölfflin, der von der Existenz eines antiken Schriftstellers Caecilius Balbus ausging und dessen Fragmente veröffentlichte (Caecilii Balbi de nugis philosophorum quae supersunt [1855]) und A. Reifferscheid,

nicht von Johannes stammen sollen⁵⁹⁾. Berücksichtigt man noch, daß Robertus Pullus — der nach Auffassung von Liebeschütz den Anstoß zur organologischen Konzeption des Johannes gegeben haben soll⁶⁰⁾ — in seinem theologischen Sentenzenbuch von 1142/44⁶¹⁾ eine insgesamt uneinheitliche⁶²⁾ und vom Policraticus abweichende⁶³⁾ politische Auffassung vertrat, dann dürfte die Institutio

der von einem literarhistorischen Phantasma sprach (vgl. Rheinisches Museum für Philologie 16 [1861] S. 12—26). Am wahrscheinlichsten dürfte die Vermutung Lehmanns sein, der in Anlehnung an ältere Arbeiten auf einen möglichen Zusammenhang des durch Johannes bekannten Caecilius Balbus-Materials mit alten Sentenzensammlungen hinwies.

⁵⁸⁾ Vgl. auch hier S c h a a r s c h m i d t, Johannes Saresberiensis S. 103—107, L e h m a n n, Pseudo-antike Literatur S. 25 ff. und D e s i d e r i, Inst. Traiani S. 61 f. In der älteren Forschung wurde dieser Flavian mit Virius Nicomachus Flavianus in Verbindung gebracht, der von ca. 334 bis 394 lebte und uns aus Inschriften, aus den Saturnalien des Macrobius und den Briefen des Symmachus bekannt ist (vgl. dazu Realencyclopädie d. class. Altertumswissenschaft 1, 12 (1909) Sp. 2506—2511). Lehmann sah dagegen aufgrund verschiedener mittelalterlicher Flavianzeugnisse in Flavian einen erborgten Decknamen eines mittelalterlichen Kompilators.

Für die richtige Einschätzung der Schriften des Johannes ist dieser Flavian von Bedeutung, weil seine bis heute nicht identifizierte Schrift „De vestigiis philosophorum“ (vgl. Policr. II, 26, ed. W e b b 1, 141, 9 f.) bzw. „De Vestigiis sive De Dogmate Philosophorum“ (vgl. Policr. VIII, 11, ed. W e b b 2, 294, 17 f.) einerseits dem Entheticus de dogmate philosophorum und andererseits dem Untertitel des Policraticus zumindest für den Titel als mögliche Vorlage gedient hat.

⁵⁹⁾ Vgl. zu dieser Überlegung auch D e s i d e r i, Inst. Traiani S. 57.

⁶⁰⁾ Vgl. oben Anm. 11.

⁶¹⁾ Vgl. zur Entstehung des Sentenzenbuches F. Courtney, Cardinal Robert Pullen. An English Theologian of the Twelfth Century, Analecta Gregoriana 64 (1954) S. 23. Diese „libri sententiarum“ eignen sich besonders gut für einen Vergleich der politischen Auffassung von Robertus Pullus und der des Johannes, weil Johannes gerade zu ihrer Entstehungszeit Schüler Roberts in Paris war; vgl. dazu oben Anm. 11.

⁶²⁾ Vgl. S m a l l e y, Becket Conflict S. 50: „His political theory had something for everyone“. Diese Uneinheitlichkeit kann deutlich belegt werden mit den hier wichtigen organologischen Überlegungen des Robertus Pullus. Zunächst heißt es: *procul dubio constat tantum potestatem hanc illi praeferendam, quantum corpus anima est inferius. Imo sicut corpus errat nisi regimine animae dirigatur, ita in praeceptis propendent regna nisi moderamine sacerdotum fulciuntur* (Migne PL 186, 920 C). Auf diese in ihrer Aussage noch eindeutige organologische Passage folgt unmittelbar eine Formulierung, die eher eine gelsianische Tradition als eine hierokratische Position wiedergibt: *Sacerdotium ergo praeest regno in his quae ad Deum, praeest et regnum sacerdotio in his quae pertinent ad mundum. Igitur sibi debita alterutrum solvant. Obediat rex sacerdoti in mandatis Dei; noverit praesul se subjectum regi in negotiis saeculi; atque ita reddantur, quae sunt Caesaris Caesari, et quae sunt Dei Deo* (Migne PL 186, 920 D—921 A). Man wird deswegen Johannes zustimmen können, der in Metalog. I, 5 bemerkte: *Rodbertus Pullus cuius memoria bonis omnibus iocunda est* (ed. W e b b, Metalog. 19, 5 f.).

⁶³⁾ Am klarsten wird dieser Unterschied beim Schwertervergleich. Im Sentenzenbuch Roberts heißt es: *Duos suo in conflictu gladios satis esse iudicavit Dominus noster Jesus. Nimirum sancta Ecclesia . . . gladiis eget duobus in congressu . . . Quippe nihil aliud aut defendere aut oppugnare licet . . . Gladium alter deputatur clericis, alter laicis. Si enim uterque uni committitur, neuter ut oportet exercetur* (Migne PL 186, 905 f.). Während hier bei Robertus Pullus die beiden Schwerter und damit die beiden Gewalten unabhängig voneinander gesehen werden — wenn sie auch dem gleichen Ziel, der kirchlichen Disziplin,

Traiani weder im konzeptionellen Ansatz von Robertus Pullus angeregt noch in der pseudoklassischen Form von Johannes verfaßt worden sein. Die Fiktions- these von Liebeschütz und Martin wird demnach wohl kaum aufrecht erhalten werden können.

Wenn aber die Institutio nicht von Johannes stammt, dann ist jenen ersten Hinweisen weiter nachzugehen, die wegen des Vergil-Servius-Zusammenhangs auf eine spätantike Entstehung deuteten. In diese Vermutung fügen sich gut die Überlegungen Desideris ein, der vor allem aufgrund der Beamtenstruktur der Institutio ihren originalen Kern für das 4./5. Jahrhundert nachzuweisen versuchte⁶⁴). Dies braucht hier im einzelnen nicht wiederholt, sondern lediglich an dem wohl zentralen frg. II ein wenig verdeutlicht und ergänzt zu werden. In diesem frg. II⁶⁵) steht am Anfang eine Definition des Gemeinwesens, die Berges als eine der geistvollsten Staatsdefinitionen überhaupt bezeichnet hat⁶⁶). Danach ist das Gemeinwesen ein *corpus quoddam*, das „durch göttliches Gnadengeschenk belebt wird, (das) sich nach dem Geheiß der höchsten *aequitas* bewegt und (das) die Vernunft wie ein Steuer leitet“⁶⁷). In diesem Organismus üben die Priester die Funktion der Seele, der Herrscher dagegen die Rolle des Hauptes aus, während dem Senat das Herz, den Richtern und Provinzvorstehern (*praesides provinciarum*) die Augen, Ohren und Zunge, den Soldaten die Hände, den Helfern des Herrschers der Oberkörper, den Finanzbeamten und *commentarienses*=*comites rerum privatarum*⁶⁸) Bauch und Eingeweide und schließlich den Bauern die Füße entsprechen. In dieser organologisch begründeten Offizienordnung des gesamten Gemeinwesens⁶⁹) finden sich nun manche Besonderheiten, die bei der Entstehungsfrage der Institutio weiterhelfen können. Da ist zunächst die erwähnte Ämterterminologie (*praeses provinciarum, commentariensis, comes rerum privatarum*) zu nennen, die Desideri näher untersucht und auf die nachkonstantinische Zeit eingegrenzt hat⁷⁰). Eigentümlicher

dienen (vgl. Migne PL 186, 906 D) —, während weiter die Schwertübergabe ohne Nennung der Vergabeperson in passiver Form formuliert wird (*deputatur*), heißt es bei Johannes über die königliche Zwangsbefugnis unmißverständlich: *Hunc ergo tamen gladium de manu ecclesiae accipit princeps, cum ipsa tamen gladium sanguinis omnino non habet. Habet tamen et istum, sed eo utitur per principis manum, cui coercendorum corporum contulit potestatem, spiritualium sibi in pontificibus auctoritate reservata* (Policr. IV, 3, ed. Webb 1, 239, 20—24). Vgl. zu dieser Schwerterfrage ausführlich H. Hoffmann, Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter, DA 20 (1964) S. 93 ff.

⁶⁴) Vgl. oben Anm. 20. Man wird den Überlegungen Desideris in der Substanz auch dann folgen können, wenn man sie an verschiedenen Stellen mit Momigliano (vgl. Rivista storica Italiana 71 (1959) 487) für etwas ungeordnet und wenig überzeugend hält.

⁶⁵) Ed. Desideri, Inst. Traiani S. 84 f.

⁶⁶) Vgl. Berges, Fürstenspiegel S. 138.

⁶⁷) Ed. Desideri, Inst. Traiani S. 84, 7—10: *Est autem res publica (sicut Plutarco placet) corpus quoddam, quod divini muneris beneficio animatur et summae aequitatis agitur nutu et regitur quodam moderamine rationis*. Die Übersetzung im Text folgt Berges, Fürstenspiegel S. 139.

⁶⁸) Ed. Desideri, Inst. Traiani S. 85, 4 ff.: *Quaestores et commentarienses (non illos dico qui carceribus praesunt, sed comites rerum privatarum) ad ventris et intestinorum refert imaginem*.

⁶⁹) Nach Policr. V, 2 (ed. Webb 1, 284, 3 ff.) will die Institutio den *princeps* wie die *officia rei publicae* zu Gerechtigkeit anhalten.

⁷⁰) Vgl. Desideri, Inst. Traiani S. 20 f., 31 f. und 50 f. Umstritten bleibt allerdings nach wie vor die richtige Deutung der *commentariensis*-Stelle (vgl. Anm. 68). Während Desideri in der Gleichsetzung dieser *commentarienses* mit den *comites rerum privatarum* eine Erklärung des spätantiken Fälschers sah und

aber ist noch die Behandlung der *anima*. Wer die Funktion der Seele im Gemeinwesen (Ps.) Plutarchs ausübt, wird von Johannes mehrfach gesagt. Zunächst heißt es unpersönlich: *Ea vero quae cultum religionis in nobis instituunt et informant et Dei (ne secundum Plutarcum deorum dicam) ceremonias tradunt, vicem animae in corpore rei publicae obtinent*⁷¹⁾. Dann wird von *illi, qui religionis cultui praesunt, von sanctitatis ministri, von vicarii Dei* und von *religionis praefecti* gesprochen⁷²⁾. Nur die letzte Kennzeichnung aus dieser Reihe wird ausdrücklich als plutarchisch hervorgehoben⁷³⁾. In dieser Aufzählung sind sicherlich spezifisch mittelalterliche Elemente enthalten, so vor allem in der Frage *Quis enim sanctitatis ministros Dei ipsius vicarios esse ambigit?*⁷⁴⁾ Schwierig dürfte es allerdings sein, für die hier vermuteten mittelalterlichen Interpolationen eine bestimmte Zeit festzumachen. Auszuschließen ist auch nicht, daß solche Elemente von Johannes selbst stammen. Dies ist auch möglich für das organologische Bild der Überordnung der geistlichen Gewalt über die weltliche, ein Bild, das in diesem Fragment zweimal kurz hintereinander angeführt wird: *Porro sicut anima totius habet corporis principatum, ita et hii, quos ille (sc. Plutarchus) religionis praefectos vocat, toti corpori praesunt Princeps vero capitis in re publica obtinet locum uni subiectus Deo et his qui vices illius agunt in terris: quoniam et in humano corpore ab anima vegetatur caput et regitur*⁷⁵⁾.

Aber auch solche organologischen Begründungen lassen sich von der Mitte des 11. Jahrhunderts an mehrfach nachweisen. Sie finden sich nicht erst bei dem

dazu aus dem Iustinianischen Corpus entsprechende Belege (*commentariensis* = Steuer- oder Provinzialbeamter) heranzog (vgl. Desideri, Inst. Traiani S. 51), hat Momigliano in dieser Gleichsetzung eine Glosse des Johannes vermutet (vgl. Rivista storica Italiana 71 (1959) S. 488).

⁷¹⁾ Policr. V, 2, ed. Webb 1, 282, 14—17.

⁷²⁾ Policr. V, 2, ed. Webb 1, 282, 17—22: *Illos vero, qui religionis cultui praesunt, quasi animam corporis suscipere et venerari oportet. Quis enim sanctitatis ministros Dei ipsius vicarios esse ambigit? Porro, sicut anima totius habet corporis principatum, ita et hii, quos ille religionis praefectos vocat, toti corpori praesunt.*

⁷³⁾ Vgl. dazu auch frg. XVI, ed. Desideri, Inst. Traiani S. 92, 26 f.: *Ut Plutarchi verbo utar, praefecti regionum impugnantes legem Domini.* Webb hatte in seiner Policraticausgabe aufgrund von Policr. V, 2 (vgl. Anm. 72) auch an dieser Stelle (Policr. VIII, 17, ed. Webb 2, 348, 28 f. = frg. XVI) *praefecti religionis* geschrieben, obwohl die gesamte von Webb herangezogene handschriftliche Überlieferung des Policraticus an dieser Stelle von *praefecti regionum* sprach. Vgl. zu Inhalt und Entwicklung des Aufgabenbereiches eines Regionarpräfekten in augustäischer und spätantiker Zeit Realencyclopädie d. class. Altertumswissenschaft 2, 1 (1914) Sp. 480—486.

⁷⁴⁾ Policr. V, 2, ed. Webb 1, 282, 19 f. Vgl. auch einige Zeilen weiter (282, 25 ff): *Princeps vero capitis in re publica optinet locum uni subiectus Deo et his qui vices illius agunt in terris.* Vgl. ausführlich zu Anwendung und Entwicklung des Titels „vicarius Dei“ im früheren Mittelalter M. Mac carrone, Vicarius Christi. Storia del titolo papale, Lateranum N. S. 18, 1—4 (1952) S. 78—100; vgl. auch die zahlreichen Hinweise bei W. Ullmann, Die Machtstellung des Papsttums im Mittelalter (1966) (siehe Personen- und Sachregister unter „Stellvertreter Christi“).

⁷⁵⁾ Ed. Desideri, Inst. Traiani S. 84, 16—24, vgl. allgemein zu den organologischen Überlegungen in dieser Zeit O. Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht 3: Die Staats- und Korporationslehre des Altertums und des Mittelalters und ihre Aufnahme in Deutschland (1881) S. 517 f., Anm. 7 und 526 f., Anm. 20. Vgl. auch Ullmann, Machtstellung S. 609—619 und S. 643—651

erwähnten Robertus Pullus⁷⁶), sondern bereits bei Humbert von Silva Candida⁷⁷); in ähnlicher Form stehen sie auch bei Ivo von Chartres⁷⁸) und dem späten Gregorianer Honorius Augustodunensis⁷⁹), und in anderer Akzentuierung benutzen schließlich Hugo von Fleury⁸⁰) und Gregor von Catina (?)⁸¹) solche Metaphern, um das Verhältnis der beiden Gewalten zu kennzeichnen. Eine genaue zeitliche Zuschreibung dürfte deshalb kaum möglich sein, wenn auch aufgrund der angeführten Belegstellen und des hierokratischen Zuschnitts das 11./12. Jahrhundert näherliegt als das 9., an das noch Desideri — nicht zuletzt wegen der zahlreichen karolingischen Fürstenspiegel — gedacht hatte⁸²).

Insgesamt wird man damit feststellen können, daß wir es bei der *Institutio Traiani* wohl kaum mit einer Fälschung des Johannes zu tun haben, sondern vielmehr mit einer Schrift, deren originaler Kern im 4./5. Jahrhundert entstanden sein und deren mittelalterliche Interpolationen — wenn man solche überhaupt ansetzen und die Zusätze nicht auf Johannes selbst zurückführen will — eher in das Zeitalter des Investiturstreites als in das der späteren karolingischen Herrschaft gehören dürften. Andererseits kann aber diese Vermutung über eine zeitliche Einordnung der *Institutio Traiani* nicht mehr als eine plausible Arbeitshypothese darstellen, deren weitere Bestätigung entscheidend davon abhängt, ob es gelingt, in dem nunmehr anzusetzenden Tradierungszeitraum vom 4./5. bis zum 12. Jahrhundert einen textlichen oder überlieferungsgeschichtlichen Anhaltspunkt zu finden, der über die genannten inhaltlichen Ähnlichkeiten hinausgeht und zu einer größeren Sicherheit in der Beurteilung der Entstehungsfrage der *Institutio Traiani* führt.

und die noch nicht gedruckte Stuttgarter Habilitationsschrift von T. Struve, *Die Entwicklung der organologischen Staatsauffassung im Mittelalter* (1975).

⁷⁶) Vgl. oben Anm. 62.

⁷⁷) Humberti cardinalis libri III adversus simoniacos III, 21, ed. Fr. Thanner, MGH Lib. de lite 1, 225, 44—226, 3. Vgl. zu weiteren organologischen Bildern, die Humbert zur Demonstration des Vorrangs der geistlichen Gewalt heranzog, C. Mirbt, *Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.* (1894) S. 575, Anm. 4.

⁷⁸) Ep. 106 an König Heinrich I. von England, Migne PL 162, 125 A. Vgl. zur Datierung dieses Briefes R. Sprandel, Ivo von Chartres und seine Stellung in der Kirchengeschichte (*Pariser Historische Studien* 1, 1962) S. 190.

⁷⁹) *Summa gloria*, c. 18, ed. J. Dietrich, *Libelli Honorii Augustodunensis presbyteri et scholastici*, MGH Lib. de lite 3, 72, 12 ff.

⁸⁰) *Hugonis monachi Floriacensis tractatus de regia potestate et sacerdotali dignitate*, I, 1, ed. E. Sackur, MGH Lib. de lite 2, 467, 35—39. Vgl. zu Hugos Hierarchievorstellung, bei der er auch andere Bilder benutzt, G. Koch, *Auf dem Wege zum Sacrum Imperium. Studien zur ideologischen Herrschaftsbegründung der deutschen Zentralgewalt im 11. und 12. Jahrhundert* (1972)) S. 50 f.

⁸¹) *Gregorii Catinensis monachi Farfensis orthodoxa defenso imperialis*, c. 2, ed. L. v. Heinemann, MGH Lib. de lite 2, 536, 18 und 22 ff. Vgl. zur Diskussion über die Frage der Verfasserschaft der „*Defensio imperialis*“ Koch, *Sacrum Imperium* S. 57, Anm. 216.

⁸²) Vgl. Desideri, *Inst. Traiani* S. 44 f., 47 und 63—66. Eine Überarbeitung der *Institutio Traiani* in karolingischer Zeit ist auch wegen „der für das frühe Mittelalter charakteristischen Gleichsetzung von Herrscher und Staat“ unwahrscheinlich. Diesen Gesichtspunkt hat Struve in seiner oben Anm. 75 erwähnten Habilitationsschrift herausgearbeitet.